



Mama lächelt



Von

PETER SUHRKAMP

Illustriert von Kerry G. Golman

Ich kenne viele Russinnen; alle sind so arm, daß sie in einem Zimmer irgendeiner Pension in diesen dünnen Häusern des neuen Westens leben. (Hinter der dünnen Wand befindet sich eine andere Wohnung, wo laut und ohne Scham eine Familie haust. In den Wänden sickert dünnes Gießen in den Abgußrohren. Alles Alltägliche, Tag für Tag dasselbe, ist abscheulich.) Alle tragen, wo man sie immer trifft, den schwarzen Anzug, und die gleichmäßige mißvergnügte Schwermut auf dem Gesicht. Ich treffe sie jederzeit, wenn ich eine Geschichte hören will. Sie verlassen ja das Zimmer tagelang nicht. Man geht ganz einfach zu ihnen hinein, bekommt Tee, Zigaretten, Süßigkeiten und Geschichten und geht ohne jeden Aufwand wieder hinaus; das ist angenehm so. Sie arbeiten niemals. Ich habe es mir abgewöhnt, darüber nachzudenken, wovon sie leben. Ich glaube, sie haben alle einen Verwandten, zu dem sie kommen, wenn sie zweihundert Mark nötig brauchen. Keine von meinen russischen Bekannten ist so seltsam, wie Kate Petrowa, denn sie unterscheidet sich von allen, indem sie auf dem Gesicht ein unveränderliches Lächeln — eine Larve des Lächelns gleichsam — trägt. Ich war oft vergeblich dort und hörte viele Erzählungen, so daß ich jede Art ihrer Einbildung kannte, ehe sie mir diese Geschichte des Lächelns erzählte.

Es war abends. Wir saßen bei einer Kerze an einem niederen Tischchen. Ihr gepudertes, nur auf den Lippen stark geschminktes Gesicht erschien in der Dunkelheit unter einem weißen Schleier, den sie stets zu tragen pflegte, so unwirklich, daß ich an eine Erscheinung des Lächelns hätte glauben können; als wäre sie es nicht selbst, nur das Lächeln stände abgenommen in dem schwachen flackernden Licht der Kerze. „Sie zwingen mich,“ sagte ich, als sie eine ihrer unzähligen Männergeschichten erzählt hatte, „Sie nach dem einzigen Geheimnis, das Sie mir hinter Ihrem Lächeln noch verbergen, ganz einfach zu fragen. Es ist gewiß etwas Außergewöhnliches, Unwahrscheinliches.“ Eine ganze Weile nach meiner Frage rührte Kate Petrowa sich nicht. In dem weißen Gesicht gab es keinerlei Veränderung. Dann sagte sie, ohne eine Bewegung, mit einer ganz anderen Stimme, einer fast männlichen Stimme: „Es ist ja eigentlich keine Geschichte. Aber bleiben Sie still und hören Sie zu.“ Ihr Gesicht blieb, während sie erzählte, die ganze Zeit unverändert.

„Dieses Geheimnis begann in jenem Oktober 1917 in Moskau, als das Lumpenpack seinen Karneval hatte. Damals war ich noch unschuldig, später . . . das ist eine andere Geschichte, die erzählte ich schon. Wir saßen in Mamas Salon miteinander: Mama, Petjka, Lisa, Katjka die Zofe; der Kutscher Wanjka war in